beigefügt und einen kurzen Anhang über den Ursprung des Christentums in Italien. Wie es so manchem deutschen Werke bei Übersetzungen geht, wird auch das Schmidlinsche in seiner italienischen Bearbeitung in mehrere Bände zerlegt werden. Der erste ist erschienen, zwei weitere sollen das Werk zu Ende führen. Die Übersetzung liest sich recht gut und wird zweifellos Missionskenntnis und Missionsliebe in Italien verbreiten helfen und auf die dort aufblühende Missionswissenschaft fördernd wirken.

J. Pietsch O. M. I.

La mortalità dei Missionari, per Marcello Boldrini, Direttore del Laboratorio di Statistica, e Albino Uggé, Assist. all' Istituto di Scienze economiche. (Publicazioni della Università del Sacro Cuore). Milano, Società editrice Vita e Pensiero (ohne Jahr) 4^o 62 pp. Lire 5.

Daß der Missionsberuf durchschnittlich die Lebensdauer abkürzt, ist eine allbekannte Tatsache. Er führt den Missionar oft in ein ungesundes Land, in ein Klima und in Lebensbedingungen, die von denen der Heimat sehr verschieden sind; die Tätigkeit ist sehr aufreibend, ärztliche Hilfe oft schwer oder gar nicht zu beschaffen. Die Verfasser haben den Versuch gemacht, dieses statistisch nachzuweisen und gelangen zu folgenden Ergebnissen. 1. Die durchschnittliche Lebensdauer der Missionare beträgt 78 Prozent der Lebensdauer der gleichaltrigen männlichen Europäer. Man kann berechnen, daß durchschnittlich das Leben der Missionare um 14 Jahre kürzer ist als das ihrer Landsleute, welche das Alter erreicht haben, in dem die Missionare ihr Apostolat beginnen. 2. Die durchschnittliche Lebensdauer der Afrika-missionare ist geringer als der Missionare in Asien. Das Verhältnis der effektiven zur theoretischen Lebensdauer ist 75 Prozent für Afrikaner und 82 Prozent für Asiaten; die durchschnittliche Zahl der verlorenen Lebensjahre ist für erstere 16½, für letztere 11½. 3. Das durchschnittliche Sterbealter der Missionare, welche in gemäßigten Zonen leben, ist in der Regel niedriger als dasjenige der Missionare, die in tropischen und subtropischen Zonen leben. Das Verhältnis der effektiven zur theoretischen Lebensdauer ist gleich 73 Prozent für erstere und 82 Prozent für letztere; die durchschnittliche Zahl von verlorenen Jahren ist 17, bzw. 12 (dieses Ergebnis wird wohl von vielen Lesern mit Kopfschütteln entgegengenommen werden, aber es entspricht den Tabellen). 4. In Ländern, wo ärztliche Hilfe, Krankenhäuser, Apotheken nicht zur Verfügung stehen, ist die Lebensdauer 71 Prozent; in solchen, wo derartige Mittel zur Verfügung stehen, 83 Prozent; die durchschnittliche Zahl der verlorenen Jahre 19 bzw. 11. 5. Todesfälle durch Gewalt oder Unfall bilden 5 Prozent aller Sterbefälle.

Diese Ergebnisse beruhen auf dem statistischen Material, das bei Gelegenheit der Vatikanischen Missionsausstellung gesammelt wurde und sind durch sorgfältige, manchmal etwas schwer übersichtliche Tabellen zur Anschauung gebracht. Indessen machen die Herausgeber selber auf die ersten Mängel ihres Materials und die dadurch bedingte Unsicherheit ihrer Schlußfolgerungen aufmerksam. Nicht einmal die Hälfte (46 Prozent) der Missionsgesellschaften hat die Fragebogen beantwortet. Der Fragebogen erstreckt sich nur auf die Missionare, die seit 1910 gestorben sind. Dabei ist die Gesamtzahl der Missionare nicht in Betracht gezogen. Man weiß also nicht, welches das Verhältnis der gestorbenen Missionare zu den noch lebenden ist. Ferner ist nicht berücksichtigt worden, wann jeder der von 1910—1925 gestorbenen Missionare in die Missionsarbeit eingetreten ist, wie lange er also gearbeitet hat. Sodann ist der Begriff „Missionare“ nicht eindeutig von den Beantwortern des Fragebogens aufgefaßt worden. Die einen haben nur die weißen Priester berücksichtigt, andere auch den einheimischen Klerus. Andere haben auch die Laienbrüder und Schwestern, einheimische oder weiße in ihre Berechnung hineingezogen. Auch ist die Frage nach der Dauer der Tätigkeit der verstorbenen Missionare von einigen dahin beantwortet worden, daß man nur ihre Wirksamkeit an ihrem letzten Missionsposten berück-

sichtigt hat, nicht ihre ganze missionarische Laufbahn. Endlich scheinen jene Missionare nicht immer mitgezählt worden zu sein, die nicht in der Mission starben, sondern erschöpft durch das Missionsleben in die Heimat zurückkehrten, um dort einen durch das Missionsleben verfrühten Tod zu finden.

Dies genügt, um zu zeigen, daß das Problem der Sterblichkeit der Missionare noch lange nicht erschöpfend behandelt ist und auch mit dem vorhandenen Material beim besten Willen nicht in mehr befriedigender Weise gelöst werden konnte. Für zwei Institute, die Mailänder Genossenschaft für auswärtige Missionen und das Institut für afrikanische Missionen in Verona haben die Verfasser über das vollständige Material seit ihrer Gründung verfügt; die Ergebnisse stimmen mit den für alle Missionen errechneten Prozentsätzen ziemlich überein. Es wäre wohl Sache der einzelnen Missionsgesellschaften, ähnliche Untersuchungen über die Sterblichkeit ihrer Institute anzustellen. Die vorliegende recht sorgfältige Studie wird bei aller Unsicherheit der Ergebnisse gewiß recht anregend wirken. J. Pietsch O. M. I.

Pastor, Ludwig Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, XI. Bd. (im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration) Klemens Vill. (1592—1605), 1.—7. Aufl., XL u. 804 SS 8. Herder Freiburg 1927. Pr. 20, geb. 24 Mk.

Wie die früheren Bände der Pastorschen Papstgeschichte, so wirkt auch dieser gleich einer Offenbarung oder Entdeckung, die den hier zuerst monographisch geschilderten Aldobrandinipapst gleichsam aus den archivalischen Gräbern erweckt, besonders wieder aus dem Archiv und der Bibliothek des Vatikans, dessen Materialien ihm Unterzeichneter sammeln durfte, aber unter wertvollen Zugaben auch aus anderen bisher unbenützten oder unbeachteten römischen Archiven wie Doria und Aldobrandini sowie aus sonstigen italienischen und europäischen Archiven und Bibliotheken, zugleich mit erschöpfender Heranziehung aller einschlägigen Forschungen und Darstellungen, deren Übersicht in den wiederholt zitierten Büchern allein 15 Seiten umfaßt. Abermals erweist sich der Papsthistoriker als unübertrefflicher Meister sowohl in der kritischen Quellenbenützung, Tatsachenzusammenstellung und Beurteilung als auch formell durch seine alle Effekthascherei vermeidende Darstellungsgabe. In gerader Entwicklungslinie über Pius V., Gregor XII. und Sixtus V. tritt uns Klemens VIII. vor allem als religiöser Papst gegenüber, der für die katholischen Restaurationsziele rastlos arbeitete, freilich nicht stürmisch wie sein Vorgänger Sixtus, sondern bedächtig und diplomatisch, mitunter fast weichlich sentimental und ohne hinreichend männliche Entschlußkraft, besonders gegenüber den wiederaufsteigenden nepotistischen Anwendungen, wie ihn die Charakteristik im I. Teil im Anschluß an Wahl, Vorleben und Familie vielleicht noch etwas zu günstig zeichnet. Im Vordergrund dieses Pontifikats auch der welt- und kirchengeschichtlichen Bedeutung nach steht das Verhältnis zu den französischen Wirren, die ebenso schwierige wie wichtige Aussöhnung Heinrichs IV. mit dem Hl. Stuhl und in ihrem Gefolge die Wiederherstellung des kirchlich-katholischen Lebens in Frankreich, um das Klemens eifrig besorgt war und sich überaus verdient gemacht hat (II. und III. Abschnitt); dann folgt die erfolgreiche Abwehr gegen das spanische Staatskirchentum und Bevormundungssystem der beiden Philipp Hand in Hand mit der Friedensvermittlung zwischen Spanien und Frankreich (IV. Teil); darauf die päpstlichen Bemühungen gegen die Türkengefahr, für uns auch vom missionshistorischen Standpunkt aus in bezug auf den Islam von Interesse (V. Kap.); weiter die Restaurationsversuche in Deutschland, Belgien und Schweiz mit Franz von Sales im Mittelpunkt (VI), in Holland, England, Schottland und Irland gegenüber den dortigen Bedrückungen und speziell König Jakob I. (VII), ihr Scheitern in Schweden und ihre Fortschritte in Polen zusammen mit der ruthenischen Union und dem falschen Demetrius (VIII); die innerkirchliche Tätigkeit mit Ordensreformen und Kardinalernennungen, Inquisition und Index, Bibelausgabe